

Frühbronzezeitliche Gräber mit Holzverschalung von Wahlitz, Kreis Burg

Von Theodor Voigt, Halle/Saale

Mit Tafel IX—XII

Als ein Teilergebnis der seit dem Frühjahr 1951 fast ununterbrochen fortgeführten Großgrabung von Wahlitz¹⁾, sollen hier vorerst einige Grabanlagen besprochen werden, welche — nach den Fundumständen zu urteilen — Holzeinbauten vermuten lassen.

Ihr Lagerungsverhältnis im Dünenaufbau geht wohl am besten durch eine Gegenüberstellung der vorgefundenen Erdschichten und Kulturhorizonte daselbst hervor.

Was die Erdschichten anbetrifft, so konnten analog den Mecklenburgischen Dünenverhältnissen²⁾ auch in Wahlitz auf dem Taubenberge drei dunkle Bänder im oberen Teile der Düne klar erkannt werden (Taf. IX, 1). Diese Bänder verdanken ihre Entstehung außer menschlicher Siedeltätigkeit — wie z. B. das unterste, dritte dunkle Band — wohl einem feuchteren Klima, welches die Bildung einer stärkeren Pflanzendecke auf der Sandfläche mit entsprechender humöser Anreicherung gestattet haben wird.

Demgegenüber gliedern sich die bisher in Wahlitz aufgefundenen Kulturhorizonte in chronologischer Ordnung folgendermaßen auf:

¹⁾ Eine zusammenfassende Veröffentlichung als erste Übersicht der bisherigen Grabungsergebnisse ist in Vorbereitung. — Vor Beginn der Großgrabung waren die Bodendenkmalpfleger H. Lies und M. Ebert, Magdeburg, zunächst in sonntäglichem Einsatz tätig und waren dann vom Institut für Vor- und Frühgeschichte an der Luther-Universität Halle unterstützt worden. Diese Ergebnisse wurden von F. Schlette, Das erste Rössener Haus Mitteldeutschlands, in: Jahresschrift 34, 1950, S. 20 ff., publiziert. — Erste Hinweise auf Funde von dieser Grabungsstelle erfolgten dann u. a. durch K. Schwarz, Die vorgeschichtlichen Neufunde aus dem Lande Sachsen-Anhalt während der Jahre 1948 und 1949, in: Jahresschrift Halle 34, 1950, S. 218, mit Tafel XLII, 1—6.

²⁾ Das Alluvium, Handbuch der vergleichenden Stratigraphie Deutschlands. Berlin 1931.

A. Jüngere Steinzeit:

1. Rössener Kultur (Ältere Gruppe)³⁾,
2. Schönfelder Kultur (Nordgruppe)⁴⁾,
3. Einzelgrabkultur (Nordwestdeutsche Bechergruppe)⁵⁾.

B. Frühe Bronzezeit:

4. Aunjetitzer Kultur, Horizont 1 und 2 (Ältere Gruppen)⁶⁾.

C. Ältere Eisenzeit:

5. Urnengräberfelderkultur (Hausurnengruppe)⁷⁾.

D. Römische Kaiserzeit:

6. Urnengräberfelderkultur (Elbgermanen zu Beginn u. Ztr.)⁸⁾,
7. Urnengräberfelderkultur mit Brandgrabengräbern. (Elbgermanen des 2./3. Jahrhunderts u. Ztr.)⁸⁾.

E. Mittelalter (spät):

8. Ein Eisensporn des 16./17. Jahrhunderts⁹⁾.

Durch Konfrontieren der festgestellten Erdschichten mit den erkannten und unterscheidbaren Kulturhorizonten ergibt sich dann für den Dünenaufbau folgendes Bild¹⁰⁾:

³⁾ Nach F. Niquet, Die Rössener Kultur in Mitteldeutschland, in: Jahresschrift Halle 26, 1937.

⁴⁾ Nach U. Fischer, Kulturbeziehungen des Schönfelder Kreises im Elbegebiet, in: Archaeologia Geographica 2, H. 1/2, Hamburg 1951, S. 65 ff.

⁵⁾ Nach E. Sangmeister, Die Jungsteinzeit im nordmainischen Hessen, Teil III, Die Glockenbecherkultur und die Becherkulturen, in: Schriften zur Urgeschichte, Bd. III, 1, 1951.

⁶⁾ Nach G. Neumann, Die Entwicklung der Aunjetitzer Keramik in Mitteldeutschland, in: Prähistorische Zeitschrift XX, 1929, S. 97 ff.

⁷⁾ Nach W. v. Brunn, Die Kultur der Hausurnengräberfelder in Mitteldeutschland zur frühen Eisenzeit, in: Jahresschrift Halle 30, 1939.

⁸⁾ Nach Th. Voigt, Die Germanen des 1. und 2. Jahrhunderts im Mittelelbegebiete, in: Jahresschrift Halle 32, 1940, und F. Kuchenbuch, Die altmärkisch-osthannöverschen Schalenurnenfelder der spätrömischen Zeit, in: Jahresschrift Halle 27, 1938.

⁹⁾ Zeitliche Bestimmung gibt: R. Zschille und R. Forrer, Der Sporn in seiner Formenentwicklung, Teil I und II, 1891.

¹⁰⁾ Als Beweis dient die Aufnahme eines Lackfilmprofiles (H l/m 89/90) durch das Landesmuseum Halle/Saale, Taf. IX, 1 (Pl. 29 297). — Als Abkürzungen sind bei der Aufstellung angewandt: A. K., Hor. 2 (1) = Aunjetitzer Kultur, Horizont 2 (bzw. 1), E. K. = Einzelgrabkultur. Die Klima-Periodenbezeichnungen sind dem System Blytt-Sernander angelehnt. Dabei wurde eine zeitliche Herabdatierung vorgenommen.

Zeit	Tiefe	Erdschichten	Klima	Kulturhorizonte
Gegenwart	0	moderne Kiefern- nadelschicht		
	— 8			
um 600 (?) v. Ztr.	— 35	obere helle Schicht	Trocken (Übersandung)	Eisensporn, 16./17. Jahrh.
	— 45	ob. dunkles Band	Feucht (Pflanzen- deckenbildung)	Eisenzeit (?)
	— 55	mittlere helle Schicht	Trocken (Übersandung)	
	— 65	mittl. dunkles Band	Feucht (Pflanzen- deckenbildung)	A. K., Hor. 2 (?)
um 1600 (?) v. Ztr.				
um 1800 (?) v. Ztr.	— 98	untere helle (sogen. melierte) Schicht	Trocken (Sub- boreal) (stärkere Übersandung)	A. K., Hor. 1
um 2000 (?) v. Ztr.	— 108	unt. dunkles Band (lagert auf alluv. Sandmassen)	Wohl Ausgang der atlantischen Zeit	E. K.-Horizont Schönf. K.- Horizont
2000/3000 (?) v. Ztr.	— 145	rostbraun einverfärbte Stellen größeren Aus- maßes im Oberteil des alluv. gelben Sandes	warm, maritim (Buche, Eiche; Hasel im Rückgang)	Rössener K.- Horizont
	— 245	von hier ab bis 100 cm tiefe braun/schwarz- lich einverfärbte Stellen von 1 bis 2 m Ø im Oberteil des alluv. gelb. Sandes	warm, maritim (Buche, Eiche; Hasel im Rückgang)	Siedlungsgruben aus der jüng. Stein- zeit (wahrscheinlich Rössener K.
bis 3000/4000 (?) v. Ztr.		steriler, gelber allu- vialer Dünensand	Trocken (Boreale Zeit?) (Kiefern- periode; aufwehen der Dünen?)	

Die hier vorzuführenden Grabanlagen nun gehören der frühbronzezeitlichen Aunjetitzer Kultur an. Als die ersten Aunjetitzer Leute auf dem Taubenberge ihre Gräber anlegten, war die damalige Oberfläche der Düne etwa identisch mit dem oberen Teile des unteren, dritten, dunklen Bandes. Von dieser damaligen Oberfläche aus wurden die älteren Gräber, sog. Grubengräber bis 100 cm — teilweise noch tiefer — im darunter liegenden sterilen gelben Sande ausgeschachtet. Dabei wurden die älteren Kulturhorizonte der drei endjungsteinzeitlichen Kulturen wie E. K., Schönfeld und Rösen, durchstoßen bzw. miterfaßt.

Daher findet man oftmals in den Aunjetitzer Gräbern vereinzelt Scherben dieser Kulturen.

Nach dem bisher vorliegenden Material und der von G. Neumann⁹⁾ — allerdings aus rein typologischen Erwägungen heraus — gegebenen Zeiteinteilung gehören die Aunjetitzer von Wahlitz zu den älteren Gruppen dieser Kultur. An Hand der Bestattungsbräuche ließen sich auf dem Taubenberge zwei Horizonte klar voneinander trennen, wobei auch in der Keramik Unterschiede zum Ausdruck kommen¹¹⁾.

In dem älteren Horizont 1 handelt es sich bei den vorgefundenen Grabanlagen ganz allgemein mit wenigen Ausnahmen um die oben erwähnten tiefen Grubengräber. Sie haben durchweg länglich ovales Format und sind stets Nord-Süd orientiert. Das Längenmaß der kleineren Anlagen liegt unter 150 cm, während das der größeren zwischen 230—280 cm schwankt. Da bei den letzteren stets deutliche Spuren bzw. Hinweise eines ehemaligen Holzeinbaues erkannt werden konnten, so wurden solche Anlagen als Gräber mit Holzverschalung näher charakterisiert.

Bisher sind vier von solchen großen Grabanlagen erfaßt worden und zwar stets vom oder im dritten (unteren) dunklen Bande oder gar erst unterhalb desselben beginnend. In gedrängter Form mögen hier die Fundberichte folgen¹²⁾.

Grab mit Holzverschalung bei H o/q 71/72:

Grabbau: Tiefe: —123/215 cm

Orientierung: Nord-Süd.

Längen/Breiten-Ausdehnung: 270/140 cm noch in Tiefe —195 cm (aber nur noch 140/100 cm im eigentlichen Bestattungshorizont in Tiefe —200 cm).

Verwendung von Felssteinen beim Grabbau:

zwei mittlere an der Westseite in Ti. —123/126 cm;

zwei größere an der Ostseite in Ti. —185/211 bzw. —198/206 cm.

Hinweise auf ehemaligen Holzeinbau:

¹¹⁾ Wir unterscheiden im Horizont 1: a) Grubengräber z. T. mit Holzverschalung (s. oben), tief ausgeschachtet; im Horizont 2 (z. T. Übergangshorizont); b) Blocksteingräber (= Gräber mit hufeisenförmiger Steinsetzung, Ost-West orientiert; Westseite ist offen); c) Gräber mit regelmäßiger bzw. unregelmäßiger Steinsetzung, Nord-Süd orientiert; letztere sind nur wenig eingetieft. — Bei vielen bisher gefundenen Aunjetitzer Bestattungen konnte Hocklagerung erkannt werden, andere waren gestückt.

¹²⁾ Die Planeinteilung erfolgte im rechtwinkligen Koordinatensystem unter Verwendung von großen Buchstaben und Zahlen. Von einer etwa SO/NW verlaufenden Grundlinie ausgehend sind je 20 m breite Streifen nach Süden zu mit einfachen, nach Norden zu mit doppelten großen Buchstaben fortlaufend bezeichnet. Sie sind jeweils in zwanzig 1 m breite Streifen unterteilt und mit den kleinen Buchstaben a bis u bezeichnet. Östlich der Nulllinie werden positive Zahlen angewandt, westlich negative, 0 ist als Zahl gewertet, so daß die Quadrate jeweils östlich der laufenden Meterlinien liegen.

Schwärzliche (5 cm breite) randartige Verfärbung in Tiefe —200 cm (s. Planum), welche aus einer muldenförmigen Holzkohleverfärbung herrührt, s. Grabausschnitt bei H o/q 71/72, Taf. IX, 2. Daraus resultierend: größere Holzkohlemengen, z. B. im Südteil bei H q 72 in Tiefe —195 cm.

Bestattungsfund:

Menschliche Skeletteile völlig vergangen bis auf Zahnschmelzreste, welche sich an zwei (vier) Stellen im Ost- bzw. Südostteil in Tiefe —200/204 cm fanden. Sie lagen z. T. über 1 m (!) auseinander.

Da in diesem Grabteil keine Störung nachweisbar war und die Fundstellen im gleichen Horizont lagen, so kann m. E. mit einer Doppelbestattung in diesem untersten Horizonte gerechnet werden. Davon war zumindest ein Toter in Süd-Nord-Lage (wohl als rechtsseitiger Hocker) gebracht worden.

Beigaben: Insgesamt drei Tongefäße.

- a) ein kleines Näpfchen mit waagerechter Standfläche, Taf. XI, 2 a;
- b) eine Kruke mit zwei kleinen gegenständigen Ösenhenkeln, Taf. XI, 2 b;
- a) und b) in Tiefe —150 bis —160 cm;
- c) ein kleines Henkeltäßchen (Taf. XI, 2 c) in Tiefe —193/201 cm neben, z. T. unterhalb eines schräg darüber gelagerten Felssteines im Ostteil, Mündung schräg abwärts, einwärts. Dabei: Zahnreste.

Bemerkung: Die unterschiedliche Lagerung der Tongefäße (fast 50 cm Tiefenunterschied!) sowie der Felssteine (ebenfalls 60 bis 70 cm unterschiedlich vorgefunden) erregt den Verdacht, daß hier — außer der Doppelbestattung im unteren Horizont — auch noch eine sog. ‚Etagen‘-Bestattung (das sind zwei oder mehrere Bestattungen übereinander) vorlag, welche anscheinend infolge allzu starker Störung — der Nordteil des Grabes zeigte bei H o 71 moderne Störung — und Vergänglichkeit des Inhaltes nicht mehr erkannt und festgestellt werden konnte¹³⁾.

Grab mit Holzverschalung H h/k 132/134:

Grabbau: Tiefe: —100/190 cm.

Orientierung: Nord-Süd.

Längen/Breiten-Ausdehnung: 250/100 cm in Tiefe —140/150 cm.

Verwendung von Felssteinen:

zwei größere an der Nordseite in Tiefe —95/123 bzw. 116/147 cm, schräg übereinander gesetzt;

zwei größere an mittlerer Westseite in Tiefe —129/147 bzw. —130/161 cm.

Hinweise auf ehemaligen Holzeinbau:

¹³⁾ Solche ‚Etagen‘-Bestattung konnte unlängst (Mai 1952) bei H m 140/141 bei einem kleinen Aunjetitzer Grubengrab aus dem Horizont von Vf. nachgewiesen werden. Es handelt sich hierbei um ein Ober- und ein Untergrab, beide mit rechtem Hocker in Süd-Nord-Orientierung (Schädel im Süden). Nur im Untergrab war ein kleines schwach verziertes Henkeltäßchen beigegeben.

Eine tief dunkelbraune bis schwärzliche, etwa 10 cm breite Umrandung der Grube war von Tiefe -130 cm an fortlaufend nachweisbar (s. Plana im Abstand von 10 : 10 cm), Taf. X, 1 und 2.

Im Teilprofilschnitt auf der Meterlinie 133 hob sich bei H i an der Nordseite des Grabes deutlich ein dunkelbrauner, 10–15 cm breiter Streifen an der Außenwand der Grabeintiefung ab, welcher sich schräg abwärts, einwärts an den beiden oben erwähnten Felssteinen vorbeizog.

Bestattungsfund:

Menschliche Skeletteile konnten nur im Nordteil festgestellt und geborgen werden.

Es handelt sich um wenig Schädelfragmente und Zahnschmelzteile sowie Beinfragmente bei H i 132, sämtlich in Tiefe -150/160 cm.

Daraus konnte eine (gestörte)¹⁴⁾ (r.?) Hocklage mit Süd-Nord-Orientierung erkannt werden (Schädel im Süden!).

Einige Zahnfragmente fanden sich im Mittelteil noch in Tiefe -170 cm, dürften aber zu obigem Skelettbestand gehören.

Beigaben: Insgesamt drei Tongefäße im Mittel- bis Südteil in Tiefe -150/169 cm vorgefunden (50–100 cm von der Fundstelle der Schädelreste im Nordteil entfernt).

Die Gefäße lagen oder waren zumindest stark seitlich umgeneigt mit Mündungsrichtung nach NW, N und NO, s. Taf. X, 2;

a) eine große Henkeltasse, unverziert, Taf. XII, 1 b;

b) und c) zwei Kruken mit je zwei kleinen gegenständigen Ösenhenkeln, Taf. XII, 1 a und 1 c.

Bemerkung: Die unterschiedliche Tiefenlage der Felssteine und die weite Entfernung der Tongefäße vom eigentlichen Bestattungsplatz (bis 1 m vom Schädel entfernt!) läßt die Vermutung aufkommen, daß auch hier mehrfache Bestattungen vorgelegen haben.

Besonderes: Tierzahnfragmente¹⁵⁾ konnten sowohl am Süden der Grabgrube in Tiefe -140 cm als auch im Nordteil in Tiefe -140/150 cm erkannt werden. Ihre Zugehörigkeit zur Bestattungsanlage ist nicht nachweisbar, da sie etwa 20 bis 30 cm oberhalb der (unteren) Grabsohle angetroffen wurden.

Störungen waren oberhalb des Holzkammergrabes reichlich vorhanden. Über dem großen Grab war eine Bestattung mit unregelmäßiger Steinsetzung aus der frühen Bronzezeit = Aunjetitzer Kultur, Horizont 2, angelegt worden, dessen untere Tiefe (Grabsohle) bei -60/70 cm lag.

¹⁴⁾ Diese Störung ist wahrscheinlich bei Anlage eines kleinen Erdgrabes bei H h/i 132/133 (mit rechtem Hocker, Süd-Nord gelagert, Schädel im Süden, ohne Beigaben) hervorgerufen worden, welches nur in den unteren Lagen, Tiefe 160–175 cm, nachgewiesen werden konnte (s. Einzelplana). Es hatte den Nordwestteil des Holzkammergrabes durchschnitten.

¹⁵⁾ Wohl vom Rind. — Untersuchungen dieser Art stellte Prof. Dr. Herre, Kiel, bei seinem Besuch im Landesmuseum Halle, Herbst 1951, an. H. Behrens stellte danach ein schriftliches Exposé her, s. Archiv, Landesmuseum Halle.

In Tiefe —105/125 cm zog sich eine 100 cm lange, spitzgrabenförmige Brandschüttungsanlage hin, 20 cm breit und ebenso tief (bei H h/i 132/133). Darin fanden sich Gefäßreste aus verschiedenen Zeiten und Kulturen vor.

Grab mit Holzverschalung bei H f/h 135/137:

Grabbau: Tiefe: —105/212 cm.

Orientierung: Nord-Süd.

Längen/Breiten-Ausdehnung: 280/180 cm in Tiefe —105/115 cm.

Verwendung von Felssteinen:

ein größerer an der Südseite in Tiefe —145/165 cm.

Hinweise auf ehemaligen Holzeinbau:

Eine dunkelbraune Umrandung, 10–15 cm breit, umzog etwa dreiviertel der Anlage (ausgenommen die Westseite) in Tiefe —105/115 cm.

Bestattungsfund:

Menschliche Skelettreste waren nicht nachweisbar.

Dafür zeigte sich intensivste Ortbandbildung (= feste — humifizierte? — Erdschicht von etwa 5 cm Stärke) in der Grabmitte in Tiefe —180/190 cm. Hier ist der Bestattungshorizont zu suchen.

Beigaben: Zwei Tongefäße im Südteil (im SW-Sektor) in Tiefe —180/200 cm;

a) ein kleines Henkeltäßchen, liegend, Mündung nach Süden, in Tiefe —180/190 cm, Taf. XII, 2b;

b) unterhalb von a) in Scherben liegend eine große Henkeltasse, Mündung nach Nordost, in Tiefe —190/200 cm, Taf. XII, 2a.

Unterhalb ihres Bodenteiles lag ein kleiner Felsstein, 10 cm im Dm.

Bemerkung: Die übereinander liegenden Tongefäße lassen eine ebensolche Bestattungsweise vermuten, welche jedoch infolge des geringen Tiefenunterschiedes der Gefäße zweifelhaft erscheint. Noch schwieriger ist die Lage des Steines zu erklären. Dagegen macht die Lagerung der Beigaben im Südteil eine Süd-Nord-Orientierung des Bestatteten (Schädel im Süden) wahrscheinlich, da derartige öfter in Wahlitz beobachtet werden konnte.

Grab mit Holzverschalung bei H n'p 135/136:

Grabbau: Tiefe: —90/180 cm.

Orientierung: Nord-Süd.

Längen/Breiten-Ausdehnung: 230/120 cm in Tiefe —110 cm.

Verwendung von Felssteinen:

ein größerer an Ostseite in Tiefe —130/156 cm;

zwei größere an Westseite in Tiefe —121/163 bzw. —123/156 cm.

Hinweise auf ehemaligen Holzeinbau:

Dunkle Umrandung, 10 cm breit, von Tiefe —135 cm an.

Starke brett- bzw. bohlenartige Holzkohle-Lagen im SO-Sektor.

Im Profilschnitt CD wurden beidseitig der Grabsohle, aber etwas unterhalb und außerhalb der eigentlichen Grubenverfärbung schwache graue Verfärbungs-

spuren im gelben Sande angetroffen in Tiefe —175/184 bzw. —183/187 cm (Taf. XI, 1).

Bestattungsfund:

Von menschlichen Skeletteilen waren nur Zahnschmelzreste vorhanden, welche an zwei Stellen im Abstand von 1 m im gleichen Horizont in Tiefe —165/170 cm angetroffen wurden. Die eine Fundstelle lag im Südteil der Grabanlage. Dabei fand sich ein kleines Henkeltäßchen, 20 cm vom südlichen Grabrand entfernt, Taf. XI, 3 a.

Ebenfalls im Südteil aber mehr zur Grabmitte hin liegend wurde ein kleines Näpfchen mit abgerundetem Boden aufgefunden, Taf. XI, 3 b.

Die andere Zahnfundstelle lag im Nordteil (Quadrant AC), 30 cm vom Nordrand entfernt. Dabei fand sich ein kleiner Zapfenbecher und das Bodenteil eines größeren Tongefäßes, letzteres lag umgestülpt, Taf. XI, 3 c und 3 d.

Im Ostteil fand sich in dieser Tiefe eine starke Ortbandschicht.

Beigaben: Insgesamt vier Tongefäße (siehe oben).

Bemerkung: Der Grabbefund berechtigt wohl, eine Doppelbestattung anzunehmen.

Auch die 3 Steine liegen in einem Niveau, nur wenig höher.

Danach wäre im Südteil ohne Zweifel eine Süd-Nord-Lage eines Hockers zu erschließen.

Aus dem Befund im Nordteil darf wohl die Schlußfolgerung gezogen werden, daß hier eine Bestattung in Nord-Süd-Lage als Hocker angenommen werden kann.

Für die wissenschaftliche Erkenntnis wirkte sich die Kalkarmut des alluvialen Sandes mit der damit verbundenen schlechten Konservierungsfähigkeit von Knochenfossilien und pflanzlichen Resten außerordentlich erschwerend aus. Das betrifft sowohl die in kaum noch nachweisbaren Skelettbestandteilen — mitunter nur noch als Leichenschatten oder gar nur als mutmaßliche Bestattung an Hand von stärkeren Ortbandbildungen (Schichtenbildung) oder bloßen Beigabestücken — angetroffenen ehemaligen Körperbestattungen, als auch die nur an Hand von dunkleren (schwärzlichen bis dunkelbraunen) Verfärbungen nachweisbaren geringfügigen Spuren von ehemals beim Grabbau verwendeten Holzeinbauten.

Die vorgefundenen Anhaltspunkte sind leider zu gering, um daran Form und Art der ehemaligen Holzverwendung bei Anlage der tief ausgeschachteten großen Grabgruben zu erkennen. Die schwarzbraunen, meist 10 cm breiten Umrahmungen der Gruben, lassen vermuten, daß der angewandte Holzbau den oder die Toten kammerförmig einschloß. Charakteristisch dabei sind die abgerundeten Ecken, wie sie nicht nur bei den Wahlitzer Gräbern dieser Art angetroffen wurden. Vielleicht darf man hier an Baumsärge, Schiffsformen und dergl. als Vorbild (?) denken. Bei Umsetzung in Stein ist eine solche Beugung nur bei Packungen oder Steinsetzung vorhanden. Von letzteren fanden sich ebenfalls in Wahlitz einige

Beispiele, die schon durch ihre abweichende Orientierung neue Einflüsse verraten dürften. Der Abschluß nach oben ist unbekannt.

Eigenartig ist die offensichtliche Verwendung von einem oder von mehreren größeren Felssteinen (bis über 30 cm Durchmesser!) beim Grabbau. Man kann vermuten, daß sie den (wohl nicht verfugten) Holzbau irgendwie zusammenhalten sollten, besonders wenn es sich dabei um mehrere Steine handelt. Es kann aber auch sein, daß mit ihnen eine Art letzte Öffnung (Seelenloch?) verschlossen wurde.

Dank der Weiträumigkeit der Grabungsfläche und dank der Fülle des anfallenden Materials konnte eine große Menge des vorhandenen Fundstoffes mit Hilfe von nicht nur berechtigten, sondern analogen Schlüssen bei zusammenfassender Überarbeitung und nicht zuletzt auch durch bereits vorhandene literarische Arbeiten der jeweiligen Sachgebiete weitgehendst aufgeschlüsselt werden.

Auf diese Weise konnte ermittelt werden, daß während der frühen Bronzezeit zumindest im Bereich der älteren Aunjetitzer Kultur — ganz allgemein gesprochen — die Bestattungen in (zumeist) engster Hocklage mit Nord-Süd bzw. Süd-Nord-Orientierung ausgeführt worden sind.

Mehrfach konnten in entsprechenden Veröffentlichungen bei Angabe der Tiefenlagen ebenfalls zwei Bestattungshorizonte auf den jeweiligen Gräberfeldern analog dem Wahlitzer Befund nachträglich erkannt werden¹⁶⁾. Jedoch sind solche Beobachtungen leider nirgends genau angestellt und berücksichtigt worden.

Von der damals bei den Aunjetitzern allgemein üblichen Bestattungssitte gibt es auch in Wahlitz Abweichungen bzw. Ausnahmen. Letztere wurden bisher nur bei einigen Gräbern mit Steinsetzungen festgestellt, und zwar lediglich die Orientierung der Grabanlage betreffend (nach Ost-West bzw. SO, NW, statt nach Nord-Süd angelegt).

Unter den Grubengräbern ist lediglich bei dem Grab Hk/l 137/138 eine kleine Abweichung von der üblichen Totenlagerung festzustellen: Oberkörper in Rückenlage, Kopf auf Brust gesenkt. Sonst aber ist der Tote Süd-Nord orientiert (Schädel im Süden), Beine rechtwinklig nach rechts (d. i. nach Osten) gehockt.

Trotz der räumlichen Ausdehnung unserer Gräber mit Holzverschalung sind wir dennoch berechtigt selbst da, wo es nicht mehr einwandfrei an Hand von Skelettmaterial nachgewiesen werden konnte, die Hocklagerung als damals bei den Aunjetitzer gebräuchlichste Bestattungsform anzunehmen. Die (grobe) Nord-Süd-Orientierung dieser Anlagen ist ganz im Sinne der Aunjetitzer Kultur. Tat-

¹⁶⁾ U. a. Beispielen aus Mitteldeutschland zuletzt in Schafstädt, Kr. Merseburg, nachgewiesen. Mündliche Mitteilung (1951) von Herrn Matthias, Präparator am Landesmuseum Halle. — Für Polen (Schlesien) sei hier u. a. auf die Arbeit von H. Seger, Das Gräberfeld von Marschwitz, Kr. Ohlau, in: Schlesiens Vorzeit, Bd. III, 1904, und für die Tschechoslowakei (Böhmen) z. B. auf die Památky Archaeologické, Bd. 35, 1926/1927, verwiesen.

sächliche Nachweise von Skeletteilen, z. B. bei Grab H h/k 132/134, Tiefe 150/160 cm, geben die Bestätigung unserer Annahme.

Auf Grund von vorgefundenen Zahnschmelzresten konnte verschiedentlich noch die Schädellage, häufig auch daraus noch weiter eine rechtsseitige oder linksseitige Hocklage erschlossen werden, je nachdem, ob die Gebißreihen bei organischer Lagerung nach Osten oder nach Westen wiesen oder ob die Fundstelle mit Zahnfragmenten nahe dem Ost- bzw. Westrand der Grube lag.

Nach den bisherigen Beobachtungen — die jedoch noch generell zu überprüfen sind — scheint es bei den Aunjetitzern auch Gepflogenheit gewesen zu sein, die Beigaben (ein oder mehrere Tongefäße) in Kopfnähe des Toten zu setzen. Daraus darf dann rückschließend selbst bei völlig vergangenem Skelettmaterial die jeweils anzunehmende Orientierung als verhältnismäßig gesichert betrachtet werden. Bei Mitgabe mehrerer Gefäße scheint mitunter das eine oder das andere auch in Leibesnähe gestellt worden zu sein, vorausgesetzt, daß es sich dabei nicht um Beigaben einer Doppelbestattung handelt.

Zusammenfassend läßt sich also über die Bestattungssitte bei den Gräbern mit Holzverschalung folgendes sagen:

Dreimal konnte eine Süd-Nord-Orientierung ziemlich sicher erschlossen werden, während die rechte Hocklage daraus nur an Hand von Analogieschlüssen zu besser erhaltenen Skelettresten in Grubengräbern mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann.

Da bereits ebenfalls in einem Grubengrabe Etagenbestattung nachgewiesen werden konnte¹³⁾, so sind wir wohl berechtigt, auf Grund des vorgefundenen Tatbestandes (unterschiedliche Lagerung der Beigaben und Felssteine bezüglich der Tiefe) auch für wenigstens zwei der Gräber mit Holzverschalung, H o/q 71/72 und H f/h 135/137, eine ähnliche Bestattungsweise anzunehmen.

Mit den Doppel- bzw. Etagengräbern wird das Prinzip des in der Jungsteinzeit herrschenden Einzelgrabes anscheinend durchbrochen. Jedoch nur anscheinend! Bei näherem Zusehen findet man nämlich auch im Endneolithikum genügend Beispiele dieser Art¹⁷⁾.

Eine Erklärung dieser Grabsitte soll hier nicht im einzelnen gegeben werden. Wohl aber sei darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zur Altmegalithzeit, als noch die Sippe im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Lebensform stand, diese auch in der Grabform, d. h. in den großen Sippengräbern ihren sichtbaren Ausdruck fand. Nachdem aber im gesellschaftlichen Leben eine tiefgreifende Wand-

¹⁷⁾ Allgemeiner Brauch waren die Etagengräberanlagen bei der Einzelgräberkultur, von welcher auch in Wahlitz bereits drei solcher Fundstellen vorliegen. — Auch die mitteldeutsche Schnurkeramik kennt ähnliche Bestattungen, siehe: W. Matthias, in: Jahresschrift Halle 35, 1951. — Als jüngstes Beispiel aus der Glockenbecherkultur sei hier verwiesen auf K. H. Otto, Ein Glockenbechergräberfeld der sächsisch-thüringischen Mischgruppe von Schafstädt, Kr. Merseburg, in: Jahresschrift Halle 34, 1950, S. 56 ff.

lung eingetreten war, wodurch der Einzelne oder einzelne starke Familien herrschend wurden, erscheinen nunmehr auch die Einzelgräber mit Doppel- bzw. Etagenbestattungen. Ihre Ausdeutung als Grabanlagen von Angehörigen einer und derselben Familie dürfte daher m. E. das Nächstliegende sein.

So können vielleicht in diesen Familiengräbern nur auf die engere Familie bezogene Restüberlieferungen der ehemaligen großen Sippengrabkammern der Jungsteinzeit gesehen werden. Mithin spiegelt sich hier in diesen beiden verschiedenen Grabbräuchen der gewaltige Umbruch wider, den die menschliche Gesellschaftsentwicklung am Ende der Jungsteinzeit durchgemacht haben muß. Man löste sich vom Sippenverband. Dafür trat die Familie in den Vordergrund des Gesellschaftslebens, d. h. statt gemeinschaftlicher Interessen traten mehr und mehr Privatinteressen in den Vordergrund. Man darf also anscheinend die Ausstattung von Gräbern mit mehreren Beigaben (Tongefäßen) bei den älteren Aunjetitzern nicht immer dahingehend ausdeuten, als habe es sich dabei um die Grabanlage nur einer einzigen Persönlichkeit gehandelt.

Demnach läßt sich nicht sagen, daß die holzverschalteten Gräber ohne weiteres lediglich wegen ihrer Größe und der reichlich zu nennenden Keramikbeigaben Anlagen von reichen oder höhergestellten Persönlichkeiten waren, sondern man muß sie nunmehr als eine Art Familiengruft oder ähnliches betrachten lernen¹⁸⁾.

An Beigaben liegen eigenartigerweise nur Tongefäße vor, unter denen sogen. Kruken mit je zwei kleinen gegenständigen Ösenhenkeln Verbindungen zum unteren Odergebiet¹⁹⁾, zu Sachsen, Schlesien und Mähren²⁰⁾ aufzeigen.

Auffällig wirken große Henkeltassen, wie sie in H h/k 132/134 und in H f/h 135/137 sich vorfanden, siehe Abb. XII, 1 b und 2 a, sowie im Gegensatz dazu Klein- und Kleinstgefäße, wie sie aus H o/q 71/72 und aus H n/p 135/136 bekannt wurden, Abb. XI, 2 a und 3 b.

Das überraschendste Moment bei den Aunjetitzer Funden von Wahlitz ist das Fehlen der sogen. Hochaunjetitzer Keramik und besonders von größeren Bronzesachen. Außer einigen Blechdrahtspiralröllchen fragmentarischer Art ist bisher nichts Metallenes jener frühen Bronzezeit aufgefunden worden.

¹⁸⁾ Ob im gleichen Sinne der „Familienbestattung“ übrigens auch die in Reihen angelegten Nord-Süd orientierten Gräber mit Steinsetzungen aus dem Horizont 2 der Aunjetitzer Kultur in Wahlitz auszuwerten sind, ist noch fraglich, jedoch liegen ähnliche „Gruppierungen“ bereits im älteren Horizont 1 dieser Kultur bei kleinen Grubengräbern vor, welche dicht nebeneinander liegen. Auf Bestattung von „Mutter und Kind“ etwa deuten verschiedentlich beieinander liegende Verfärbungen (= Grabanlagen) von entsprechendem Größen-(Längen-)Unterschied hin. Die Untersuchungen stehen hier freilich noch aus. — Andererseits ist es möglich, daß sich in solchen Reihenbestattungen bereits ein gewisses, verhältnismäßig straff organisiertes Staatsleben, etwa das einer militärischen Demokratie, widerspiegelt.

¹⁹⁾ E. Sprockhoff, Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg, in: Vorgeschichtliche Forschungen, Bd. 1, 1926, Taf. 23 (f), und Taf. 30 (i—m).

²⁰⁾ E. Sprockhoff, 1926, S. 66 mit Anm. 5.

Die Wirtschaftsstufe dieser Aunjetitzer Kultur erscheint noch ungeklärt. Jedoch dürften eine Reihe von Tierzahnfragmenten darauf hindeuten, daß unter den Haustieren das Rind¹⁵⁾ im Vordergrund stand. Dabei muß noch offen bleiben, ob man hier an Bauern mit größeren Rinderbeständen oder nur an Rinderhirtenvölker zu denken hat.

Jedenfalls offenbaren die festgestellten mannigfaltigen Grabformen, daß die ältere Aunjetitzer Kultur sich recht vielgestaltig zusammengesetzt haben muß, und daß auch das damalige Gesellschaftsleben recht verschiedenartig gewesen sein wird. Weiteres darüber wird in einer Spezialarbeit auszusagen sein.